

Gemeindeblatt

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Quartalszeitung Nr. 60, September 2018 / Elul 5778 / Tischri 5779 - In Deutsch und Russisch

ROSCH HA-SCHANA

2018 fällt der jüdische Feiertag Rosch ha-Schana auf den 10. September. Er wird zu Beginn des Monats Tischri begangen, dem siebenten Monat des jüdischen Kalenders, da nach Ansicht der Juden Gott die Welt eben in diesem siebenten Monat erschaffen hat. Mit ihm beginnt die Zeitrechnung. Das Neue Jahr 2018 beginnt mit der Abenddämmerung am 29. Alul und dauert bis zum Morgen des 1. Tischri, in diesem Jahr vom 9. bis 11. September. In diesem Zeitraum werden die Juden also den Jahresbeginn 5779 nach jüdischem Kalender begehen.

Dieser Feiertag wird aus Anlass der Erschaffung der Welt begangen, er symbolisiert den Beginn des neuen und den Abschluss des vergangenen Jahres. Man sagt, dass Gott zu Rosch ha-Schana im Buch des Lebens vermerkt, welches Schicksal einen jeden im kommenden Jahr erwarten wird: „... wer leben und wer sterben wird, ob er in Frieden leben oder ruhelos herumirren wird, ob ihn Wohlergehen oder Gewissensqualen erwarten, Armut oder Reichtum.“ Die Juden sollen in dieser Zeit ihr Verhalten im abgeschlossenen Jahr analysieren und sich auf das kommende Jahr vorbereiten, indem sie für die Zukunft Frieden, Einvernehmen und Gesundheit erbitten.

Im Zentrum der Vorbereitung auf Rosch ha-Schana steht die Bitte um Vergebung, die man an jeden richtet, den man eventuell im vergangenen Jahr gekränkt hat. Das neue Jahr soll man möglichst mit einem „sauberen Blatt“ beginnen, niemand soll also Groll gegen uns hegen. Zudem sollen wir bereit sein, leichten Herzens denen zu vergeben, die uns um Verzeihung bitten.

Am Morgen vor Rosch ha-Schana werden wir von unseren Gelübden entbunden. Dies geschieht mit einem ganz speziellen Prozedere, dem gatarat nedarim. Nach den Gesetzen der Tora gilt selbst ein so einfacher Satz wie „Ich werde keine Süßigkeiten mehr essen“ als komplettes Gelübde. Deshalb werden vor Rosch ha-Schana alle diese Versprechen von uns genommen, gleichgültig, ob wir sie bewusst oder unabsichtlich, ohne Vorsatz, gegeben haben.

Man macht einander Geschenke und sendet Grüße an die entfernt Wohnenden. Die Familie versammelt sich um den Tisch, der mit traditionellen Feiertagsgerichten gedeckt ist. An Feiertagen isst man eine runde Challa als Verkörperung der Ganzheit und des Vollkommenen. Nach der Segnung des Brotes taucht man

es in Honig, in der Hoffnung auf ein süßes Jahr. Nachdem man ein großes Stück Brot gegessen hat, taucht man ein Apfelstück in Honig und spricht vor dem Verzehr ebenfalls ein Gebet. Danach sagt man: „Es soll Dein Wille sein, Allmächtiger, dass das neue Jahr für uns ein gutes und süßes sein wird.“ Jeder will natürlich, dass das neue Jahr gut



LESCHANA TOVA TIKATEVU!

und „süß“ sein möge. Deshalb kommen an diesem Tag viele Gerichte auf den Tisch, die den Wunsch nach einem „vollen“, glücklichen Jahr verkörpern. Zum Festmahl an Rosch ha-Schana gibt es ganz besonders festgelegte Lebensmittel. Je nach regionaler Tradition können diese Gerichte variieren, aber in fast allen jüdischen Familien gibt es beispielsweise Fisch – das Symbol der Fruchtbarkeit, einen Kopf (vom Hammel oder Fisch), um „an der Spitze“ zu sein und nicht am Schwanz; in Scheiben geschnittene Möhren, die in Form und Farbe an Goldmünzen, also Reichtum, erinnern. Die Symbolik dieser Produkte beruht auf Wortspielen ihrer jiddischen Bezeichnungen und ist mit Hoffnungen verknüpft, die sich im neuen Jahr erfüllen sollen. Nehmen wir aus dem Talmud eine verkürzte Aufzählung einiger dieser Lebensmittelsymbole.

1. Porree. Beim Essen dieses Lauchs soll man sagen: „Allmächtiger, möge es dein Wille sein, dass unsere Feinde verschwinden.“

2. Rote Rüben. „Allmächtiger, möge es dein Wille sein, dass wir keine Gegner haben“.

3. Datteln. „Allmächtiger, möge es dein Wille sein, dass unsere Feinde vom

re oder saure Speisen zu essen, damit das künftige Jahr nicht Bitterkeit oder Unheil bringe. Man soll auch keine Nüsse essen, weil im Hebräischen die Zahlenbedeutung der Wörter „Nuss“ und „Sünde“ gleich ist. Und über Sünde darf in diesem Zeitraum unter keinen Umständen gesprochen werden.

Ein ganz wichtiges Gebot zu Rosch ha-Schana ist das Anhören des Schofar. Ein Schofar für Rosch ha-Schana wird aus gebogenem Widderhorn gemacht (mindestens 10 cm lang). In den Schofar wird am Morgen geblasen – nach der Toralesung – was sagen soll: „Aufwachen sollen die, die träumen und ihre Jahre sinnlos vergeuden. Schaut in eure Seelen und tut Gutes“. Vor dem Schofarblasen werden zwei Segen gesprochen: „Hört den Ton des Schofar...“ und Schehechejanu.

Danach spricht niemand ein Wort, bis zum Ende des Schofarblasens. Man sagt, dass die Töne bis in den Himmel schallen und auf diese Weise Satan aus dem Konzept bringen, der gerade dabei ist, Gott von den menschlichen Sünden zu berichten. Die Trompetentöne lassen den Kläger ertauben, so dass er nicht in der Lage ist, seine Klageschrift zu Ende zu lesen.

Am Nachmittag wird das Gebet Taschlich gesprochen, an einem fließenden Gewässer, möglichst mit Fischen drin. Es gilt als Symbol, sich seiner Fehler zu entledigen. In der jüdischen Tradition verkörpert dies eine gründliche Selbstanalyse und den starken Wunsch sich zu bessern. Der Sinn des Taschlich ist ein Stück weit mit Abraham verknüpft. Als dieser sich anschickte, Jitzchak zu opfern, tat sich plötzlich vor ihm ein Fluss auf, durch den er waten musste, wobei das Wasser ihm bis an das Kinn reichte. Sowohl das Wasser als auch der Fisch haben hier eine besondere Bedeutung. Das Wasser steht als Symbol für die Tora. Und so wie der Fisch nicht ohne Wasser leben kann, können die Juden nicht ohne die Tora leben.

Den ganzen Feiertag über sollen die Juden weiße Kleidung als Symbol geistiger Reinheit tragen.

Herzlichen Glückwunsch zum Feiertag allen Mitgliedern unserer Gemeinde und ihren Familien! Ein frohes und süßes Neues Jahr! Mögen Sie alle mit einem guten Bescheid (vom Höchsten Gericht) für das kommende Jahr eingeschrieben werden!

Leschana tova tikatevu!

Alexander Meschmann



Antlitz der Erde verschwinden.“

4. Möhren. „Allmächtiger, möge es dein Wille sein, dass gegen uns keine Vorwürfe erhoben und unsere Verdienste dir gegenüber gewürdigt werden.“

5. Granatapfel. Wir essen einige Kerne und bitten „Allmächtiger, möge es dein Wille sein, dass sich unsere Verdienste vermehren wie Granatapfelkerne.“

6. Fischkopf (oder vom Lamm). „Allmächtiger, lass uns an der Spitze und nicht am Schwanz sein.“

Kategorisch untersagt ist es, bitte-

JOM KIPPUR

Genau am 10. Tag des jüdischen neuen Jahres, also am 10. Tischri, wird Jom Kippur gefeiert. 2018 ist dieses Fest vom Abend des 18. bis in die Nacht des 19. September. Der Tag des Gerichts (Jom Kippur) ist der Tag der Sühne und des Höchsten Gerichts. Es ist der einzige Tag im Jahr, an dem die Tora dem Menschen vorschreibt, überhaupt nichts zu tun, außer über seine Taten und Absichten nachzudenken. Zu Jom Kippur darf man weder arbeiten noch Essen zubereiten oder andere Hausarbeit erledigen. Am Tag des Gerichts wird das Leben eines jeden Einzelnen analysiert, seine Taten und Gedanken werden abgewogen. An diesem Tag muss man das ganze vergangene Jahr Revue passieren lassen, sich an alle guten und schlechten Dinge erinnern und Schlüsse daraus ziehen.

Seinen Anfang nahm der Feiertag schon 539 v. u. Z., d. h. zum Ende der Babylonischen Knechtschaft. Für das jüdische Volk war es eine schwere Zeit. Im Verlaufe von 50 Jahren wurden die Bewohner vieler Städte gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben und nach Babylon umgesiedelt. Nach der Eroberung des Territoriums durch die Perser konnten alle Juden nach Jerusalem zurückkehren. Seitdem wird in allen jüdischen Städten zum

Jubiläum der Befreiung alle 50 Jahre der Schofar geblasen. Dieser Tag hat eine doppelte Bedeutung - auf der einen Seite die Befreiung von Babylon, auf der anderen Seite die von den Sünden. Zu Jom Kippur gibt es feste Riten. Die Frau nimmt ein lebendiges Huhn, der Mann einen Hahn. Damit gehen sie zum Fleischer, der den Vogel tötet. Um ihre Buße vor Gott zu zeigen, geben sie den gesamten Kaufpreis armen Leuten auf der Straße.

Um die Heiligkeit dieses Feiertages zu würdigen, verzichten Juden, sogar die Kinder, vom Beginn des Abendgottesdienstes an für 25 Stunden auf Nahrung. Auch das Fernsehen oder Autofahrten sind verboten. Man darf sich sogar nicht einmal waschen oder Wasser trinken. Das würde die Seele schwärzen. Und zur vollständigen Buße gehört es auch, auf Intimverkehr zu verzichten.

Es ist üblich, am Vorabend von Jom Kippur ein „Trennungsmahl“ zu halten, und danach ist bis zum Ende des Gerichtstages

strenges Fasten angesagt. Aber am Ende des Feiertages wird in jedem Haus der Tisch festlich gedeckt. Und da gibt es eine Reihe von Lebensmitteln, die man unbedingt essen muss - Brot und Honig, Hühnerfleisch und ande-

Nahrungsaufnahme einfach dazu verpflichtet ist, mehr als üblich zu essen. Danach muss man unbedingt den Mund ausspülen. Und damit endet Jom Kippur.

Selbst wenn man das ganze Jahr nicht in die Synagoge gegangen ist, sollte man es an diesem Tag unbedingt tun. Die Synagogen sind überfüllt, alle Ämter und Firmen sind geschlossen, es gibt weder Verkehrsmittel noch Radio oder Fernsehen. Den restlichen Tag verbringt man mit Bitten um Verzeihung oder Segenswünschen bis nach Sonnenuntergang, denn danach gelten die Tore der Mildtätigkeit als geschlossen. Anschließend beginnen alle, einander um Vergebung zu bitten, denn hierdurch wird die menschliche Seele gereinigt. Es reicht nicht, lediglich Buße vor Gott zu tun, die höchste Form der Vergebung ist die sich selbst gegenüber.

Nach jüdischer Tradition erfüllt sich der Tag des Gerichts dadurch, dass jeder Jude eine positive oder negative Bewertung seines Tuns erhält und daraus folgend Vergebung oder Verurteilung. An diesem Tag klärt sich, ob die Bitte um Vergebung vom Höchsten Gericht im Himmel akzeptiert oder abgewiesen wurde.

Alexander Meschmann



re leichte Gerichte. Das Interessante dabei ist, dass man bei dieser ersten

JOM - KIPPUR - KRIEG

Am 6. Oktober 1973 beging Israel den Tag des Gerichts (Jom Kippur), den höchsten Feiertag des religiösen jüdischen Kalenders. Zu Jom Kippur erstirbt das Leben in Israel - keine Verkehrsmittel, weder Radio noch Fernsehen, die Gläubigen fasten, die Synagogen sind mit Betenden überfüllt, viele Armeeingehörige befinden sich im Urlaub.

Um drei Uhr am Nachmittag heulten plötzlich im ganzen Land die Sirenen und das Radio ging an. Die Sprecher erklärten, dass Israel Punkt 14:00 Uhr an allen Fronten von den vereinigten Kräften der arabischen Staaten attackiert worden sei. Die totale Mobilmachung aller Reservisten wurde verkündet und die Armeeingehörigen sollten sich umgehend zu ihren Truppenteilen begeben. Es begann der Jom-Kippur-Krieg. Für Israel war er der schwerste seit dem Unabhängigkeitskrieg. Die nach Revanche strebenden arabischen Regimes, bis an die Zähne mit neuester sowjetischer Technik bewaffnet, drängten darauf, die Juden ins Meer zu werfen. Vom Suezkanal bis zu den Golanhöhen fanden schreckliche Kämpfe statt, bei denen sich auf beiden Seiten mehr als 1,5 Millionen Soldaten, 7.000 Panzer, mehr als 2.000 Militärflugzeuge und Hubschrauber und mehr als 6.000

Artilleriegeschütze und Granatwerfer tödliche Gefechte lieferten.

Der in Israel eingefallene arabische Block hatte den Überraschungseffekt auf seiner Seite sowie eine kolossale Übermacht an Mensch und Material: am Suezkanal wurde Ägypten von Truppen aus Libyen, dem Sudan, Algerien und Tunis unterstützt, auf den Golanhöhen kämpften ein irakisches Panzerkorps und eine jordanische Panzerdivision an der Seite Syriens, verstärkt durch Truppenteile aus Saudi-Arabien und Kuwait. Aus Pakistan und Nordkorea kamen Flugzeugstaffeln und, heimlich von Transportschiffen der sowjetischen Militärflotte aus dem fernen Marokko und Kuba herbeigeschafft, eine marokkanische Infanteriedivision und eine kubanische Panzerbrigade. Tausende sowjetische Offiziere befanden sich in den Kampfabteilungen der arabischen Armeen.

Die arabischen Armeen waren komplett mit modernen sowjetischen Waffen ausgestattet, erst ein Jahr vor dem Krieg hatte Ägypten von der UdSSR moderne Waffen für fast 10 Milliarden \$ erhalten. Syrien hatte kaum weniger sowjetisches Kampfgerät. Insgesamt

hatten die Araber an den Fronten rings um Israel bis zu 1,1 Millionen Soldaten, etwa 5.000 Panzer, 1.500 Kampfflugzeuge und Hubschrauber und eine große Anzahl Militärtechnik, die die Sowjetunion fast kostenlos gestellt hatte.

Die Araber waren davon ausgegangen, dass die Mobilisierung der Reservisten in Israel mindestens 24 Stunden dauern würde. In diesem Zeitraum wollten sie den Kriegsverlauf entscheidend zu ihren



MOSCHE DAJAN UND ARIEL SCHARON

Gunsten beeinflussen. Den israelischen Mobilisierungsplänen entsprechend umfasste der Zahal als Ergebnis der totalen Mobilisierung bis zu 400.000 Soldaten in 33 Brigaden

- 12 Panzerbrigaden und Artillerie, 18 Infanterie- und 2 Fallschirm-Aufklärungsbrigaden. Während des Krieges wurden daraus Divisionen und Korps gebildet. Die israelische Armee verfügte über 2.100 Panzer, 560 Kampfflugzeuge und Hubschrauber und 2.500 Artilleriegeschütze und Granatwerfer.

In der ersten Stunde des Krieges ergoss sich auf die israelischen Stellungen ein Feuersturm der Artillerie. Am Suezkanal wurde aus 2.000 Artilleriewaffen geschossen. Ägypten warf fünf Divisionen mit 100.000 Soldaten, 1.350 Panzer und 2.000 Geschütze und Granatwerfer in den Kampf. Das war die erste Staffel der Invasion, gegen die frische Divisionen in den Kampf geschickt werden mussten.

Am 6. Oktober 1973 befanden sich am Suezkanal insgesamt 450 israelische Soldaten in 16 Forts über die ganze Länge des Suezkanals verteilt. Auf dem Sinai waren zu dieser Zeit 290 israelische Panzer in drei Panzerbrigaden, von denen nur eine in unmittelbarer Nähe zum Suezkanal aufgestellt war.

Ungeachtet der gewaltigen Übermacht des Gegners konnten die israelischen Soldaten den Angriff aufhalten - bis zum Abend des 6. Oktober konnten die ägyptischen

(Die Fortsetzung auf 3 Seite)

JOM - KIPPUR - KRIEG

(Die Fortsetzung)

konnten die ägyptischen Truppen nur fünf bis sechs Kilometer am Suezkanal vordringen.

Auf den Golanhöhen begann der Krieg um 14:00 Uhr. Nach stundenlangem Artilleriebeschuss und Flugzeugangriffen auf die israelischen Stellungen rückten sechs syrische Divisionen von Panzern und motorisierter Infanterie vor. Die erste Staffel angreifender syrischer Truppen bestand aus 50.000 Soldaten, 1.400 Panzern und mehr als tausend Artilleriegeschützen. Angeführt wurden die syrischen Truppen von sowjetischen Offizieren.

An einer Front von 40 Kilometern standen den Syrern lediglich zwei israelische Panzerbrigaden gegenüber – die 7. und die 188. – mit 3.000 Infanteriesoldaten und 170 Panzern.

Ein israelisches Panzerbataillon stand einer syrischen Division gegenüber – so war das Kräfteverhältnis.

In diesen Tagen waren für die israelischen Panzerfahrer die Worte „Aufrecht bis zum Tod“ und „Keinen Schritt zurück“ nicht einfach nur Losungen – jeder verstand, dass in diesen Stunden das Schicksal des Staates auf dem Spiel stand. Vom 7. Oktober an kam mit mobilisierten Reservisten ein ganzer Schwung frischer israelischer Divisionen an die Front.

Der Schlüssel zum Sieg auf dem Sinai wurde auf den Golanhöhen gefunden.

Wegen der ungeheuren Verluste vererbte hier der syrische Angriff komplett.

In grausamen Kämpfen wurden die syrischen Truppen vom früher eroberten israelischen Territorium vertrieben.

Der Zahal begann mit massiven Bombardements auf Damaskus, Latakia, Homs, syrischen Häfen und Eisenbahnknotenpunkten. Ganze Stadtteil der syrischen Hauptstadt wurden durch die israelischen Luftschläge zerstört, der Gebäudekomplex des syrischen Generalstabs wurde vollständig vernichtet. In Latakia war der Hafen das Angriffsziel, hier wurden die sowjetischen Schiffe entladen, die Syrien mit Waffen versorgten. Der sowjetische Frachter „Ilja Metschnikow“ wurde versenkt.

Die syrische Armee hörte auf zu existieren. Ungeachtet des verzweifelten Widerstands der Syrer brachen die israelischen Panzerdivisionen unter Leitung der Generäle Eitan, Peled und Lanner die Tiefenstaffelung der feindlichen Verteidigung und erreichten am 14. Oktober die Vororte von Damaskus.

Der syrische Präsident Hafiz al-Assad befand sich in einer hoffnungslosen Situation und beschwor seine ägyptischen Verbündeten, den Angriff zu starten, um den israelischen Vorstoß abzuschwächen.

Der Versuch der Ägypter, am 14.

Oktober einen neuen Vorstoß zu starten, wurde schnell abgewendet – sie verloren 250 Panzer in einem Kampf, der als mächtigste Panzerschlacht seit



LEUTNANT ZWI GRINGOLD (AUF DEM FOTO BEREITS KAPITÄN) – DER PANZERFAHRER VOLLBRACHTE EINE BEISPIELLOSE HELDENTAT, ALS ER IN EINEM 24-STÜNDIGEN KAMPF FAST 60 RUSSISCHE PANZER ZERSTÖRTE

der Schlacht im Kursker Bogen im Jahre 1943 gilt. Die Israelis schlugen am Suezkanal eine Bresche zwischen zwei ägyptische Armeen, überquerten den Kanal und brachten einen großen Teil ihrer Kräfte in den Süden, in Reichweite der Stadt Suez, womit sie auch das nicht weit von dort gelegene Kairo bedrohten. Die Initiative ging vollständig auf die israelischen

Truppen über, die große Erfahrung in der Führung von Panzerkriegen besaßen.

Am 22. Oktober nahm die UNO die Resolution Nr. 338 an, die die Einstellung der Kriegshandlungen forderte. Sie wurde jedoch zunichte gemacht durch den verzweifelten Versuch der 3. Ägyptischen Armee, sich aus der Umzingelung zu befreien. Die israelischen Truppen hielten die ägyptischen abgeschnittenen Truppen entschlossen nieder und gingen zu einem neuen Angriff über.

Minderschwere Kampfhandlungen zogen sich bis zum 18. Januar 1974 hin. An diesem Tag unterzeichneten die israelischen und ägyptischen Heeresleitungen am Kilometer 101 der Chaussee Suez – Kairo eine Vereinbarung über die Truppenentflechtung, die das Ende des Jom-Kippur-Krieges einleitete.

In diesen 18 Tagen des Jom-Kippur-Krieges (06.10.1973 – 24.10.1973) wurden auf Seiten des arabischen Blocks 20.000 Menschen getötet, auf israelischer Seite 2.222.

Der Sieg Israels im Jom-Kippur-Krieg festigte für lange Jahre den politischen und militärischen Status-Quo im Nahen Osten und hielt fast 40 Jahre an – bis zum Beginn des „Arabischen Frühlings“, in dem alle Regime stürzten, die einmal gegen Israel gestanden hatten.

Efim Kerzhner

EIN ALTES DEUTSCHES SPRICHWORT SAGT:

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Wenn du nicht über die steinerne Brücke gegangen bist, keinen Juden getroffen und das örtliche Bier nicht probiert hast, dann bist du nicht in Regensburg gewesen.“

Ich hatte Glück, diesen Sommer konnte ich all das sehen.

Zunächst muss ich sagen, dass Regensburg eine bewundernswert schöne altertümliche Stadt ist...

Regensburg, eine Stadt in Bayern mit interessanter Geschichte und Architektur, ist eine der meistbesuchten Städte Deutschlands. Gelegen am Zusammenfluss von Donau und Regen, die die Stadt in zwei Hälften teilen, ist sie eine der ältesten Städte des Landes mit einem herausragenden historischen Erbe. Die Altstadt wurde in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen.

In Regensburg findet man eine erstaunliche Mischung alter Denkmäler und Traditionen mit modernen Gebäuden und Jugendlichkeit. Regensburg ist eine der ältesten Städte Deutschlands, die ihren Namen im Laufe der Geschichte mehrmals verändert hat. Schon vor den Römern existierte hier die keltische Siedlung Radasbona. Zu Beginn unserer Zeitrechnung wurde die römische Festung Castra Regina gegründet, die im 2. Jahrhundert durch den Markomannensturm zerstört wurde. Nachdem es gelungen war, die Markomannen zu vertreiben, ließ Kaiser Marc Aurel hier ein römisches Lager

errichten, das im 4. Jahrhundert zu einer befestigten Siedlung wurde. Nach dem Niedergang des Römischen Reiches wurde Regensburg die Hauptstadt der bajuwarischen Herzöge Agilolfinger. Im 9. Jahrhundert wurde Regensburg zum mächtigsten religiösen Zentrum nicht nur Bayerns sondern ganz Deutschlands. Im 12. Jahrhundert ist Regensburg eine der reichsten Städte Deutschlands, mit Handelsbeziehungen mit Paris, Venedig und der Kiewer Rus. Damals wurde die steinerne Brücke gebaut, eine für diese Zeit herausragende ingenieurtechnische Meisterleistung. Sie ist ein ganzes Jahrhundert älter als die Karlsbrücke in Prag. Anfang des 13. Jahrhunderts erhielt Regensburg den Status einer Kaiserstadt. Nach fast hundertjährigem Konflikt mit dem Klerus und dem nahe gelegenen Herzogtum Bayern begann der ökonomische Niedergang Regensburgs. Zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie an Bayern angegliedert, errang jedoch bald ihre Unabhängigkeit als Reichsstadt zurück. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts ist sie von einer Steinmauer mit fünf Toren und Festungstürmen umgeben. Bis heute sind die Überreste dieser Mauern zu sehen, und den Teil innerhalb der Mauern begann man als Altstadt zu bezeichnen.

Die Wurzeln der jüdischen Geschichte Regensburgs reichen tausend Jahre zurück. Die Regensburger Juden sind Teil des bajuwarischen Judentums. Die lange Existenz einer jüdischen Gemeinde

in dieser Stadt erklärt sich damit, dass hier schon vor unserer Zeitrechnung eine jüdische Siedlung bestand; dies ist unzweifelhaft die älteste jüdische Ansiedlung in Bayern, von der schriftli-



che Quellen existieren. Eine der heutigen Straßen in Regensburg trägt den Namen „Am Judenstein“, und hier steht an der gleichnamigen Mittelschule ein Stein vom jüdischen Friedhof (wahrscheinlich aus dem 9. Jahrhundert).

Das jüdische Viertel wird bereits in Dokumenten aus dem Beginn des XI. Jahrhunderts erwähnt (1006 – 1028) und gilt als das älteste deutsche Ghetto,

über das es historische Belege gibt. Mit der Charta von 1182 erhielten die Juden erstmals bestimmte Freiheiten. Kaiser Friedrich I. bestärkte diese Rechte, die sie von seinen Vorgängern erhalten hatten und verlieh ihnen, so wie allen Juden des Reiches, den Status der Kammerknechtschaft. Später wurde ihre politische Position jedoch dadurch verschärft, dass der Kaiser sie den Herzögen von Niederbayern übergab, ohne sie von den Pflichten der Kammerknechtschaft zu entlasten. 1322 wurde den Regensburger Juden von diesen Herrschern eine Jahressumme von 200 Pfund in Ratisbener Pfennigen auferlegt; außerdem mussten sie Steuern an den Stadtrat zahlen, wobei sie dafür eine gewisse Kompensation erhielten, da der Stadtrat sie vor den erhöhten Forderungen des Kaisers und der Herzöge schützte. Schwer zu leiden hatte die Gemeinde ebenso wie andere in Deutschland während des ersten Kreuzzuges (1096). Bezüglich der Verfolgungen 1298 in Franken und Schwaben berichten alte Chroniken: „Die Bürger von Ratisbona wollten ihre Stadt in Ehren halten, indem sie die Verfolgung oder Vernichtung der Juden ohne Gerichtsurteil untersagten.“ Auf die Welle des Fanatismus, die Deutschland im Jahre 1349 überrollte und auch Ratisbona vor eine schwere Prüfung stellte, reagierten der Magistrat und die Bürger mit der Erklärung,

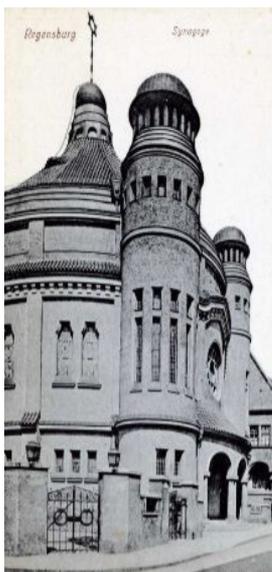
(Die Fortsetzung auf 4 Seite)

EIN ALTES DEUTSCHES SPRICHWORT SAGT:

(Die Fortsetzung)

dass sie ihre Juden bewahren und beschützen würden. Das half jedoch alles nichts, und zu Beginn des 15.

Jahrhunderts waren die Juden aus der Stadt vertrieben. 1519 wurde die alttürkische Synagoge zerstört und durch eine Kathedrale ersetzt. 2005 wurde an dieser Stelle unter Leitung von Dan Karavan aus Israel eine Gedenkstätte errichtet, die das Fundament der früheren Synagoge sichtbar



Die alte Synagoge

sichtbar

macht.

1669 wurde den Juden erneut gestattet, sich in Ratisbona niederzulassen, die erste Synagoge der Gemeinde öffnete ihre Türen jedoch erst am 2. April 1841. Rabbi Isaak Alexander (geb. am 22. August 1722 in Ratisbona) war offensichtlich der erste Rabbiner, der auf Deutsch gelehrt hat. 1905 wurden in Ratisbona 45 426 Einwohner gezählt, davon 600 Juden.

Eine zweite Auslöschung jüdischer Kultur in der Stadt fand während des Holocaust statt. Die Synagogen wurden zerstört und die meisten jüdischen Bürger in Konzentrationslagern deportiert. Heute zählt die Gemeinde 1.000 Mitglieder, der größte Teil von ihnen kommt aus der ehemaligen UdSSR. Wir waren an einem Freitag in Regensburg angekommen, und als wir gegen Abend, ermattet vom Spaziergang durch diese wunderbare Stadt, ganz zufällig in unserem kleinen Stadtführer den Hinweis „Jüdisches Kulturzentrum“ fanden,

beschlossen wir, die Synagoge zu suchen, schließlich war ja auch Shabbat. Und schon standen wir auf dem Platz, wo sich nach unserer Karte die Synagoge befinden musste. Wir fanden ein Objekt im Bauzustand, fest abgeschlossen von einem Metallzaun, aber oh Wunder, am Zaun standen einige Männer, die ganz wie Zugereiste aus der ehemaligen Sowjetunion aussahen. Wir gingen hin, grüßten und, was für ein Glück! – es war die Synagoge, aber im Bau befindlich, doch im Innern gibt es ein paar Zimmer, in denen die Leute beten können. Natürlich wurden wir sofort eingeladen, an der Shabbatfeier teilzunehmen, in einem kleinen Raum, der von Shabbatkerzen erleuchtet war. Wir hoffen sehr, dass das jüdische Leben in dieser alttürkischen Stadt wieder erwacht.

Und allen Lesern unserer Zeitung empfehlen wir einen Besuch dieser wunderbaren schönen Stadt.

Efim Kerzhner

FREUNDSCHAFTSTREFFEN DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SACHSENS

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, dass die Mitglieder der miteinander verwandten und größten jüdischen Gemeinden – Leipzig, Dresden und Chemnitz – sich gegenseitig einladen.

In diesem Jahr fand das erste dieser Treffen unter der Bezeichnung „Sommerfest“ am 19. August 2018 zum Ende des sehr heißen Sommers statt!

Und die Begegnung war wirklich sehr warm; die Mitglieder der Dresdner Gemeinde hatten ihr ganzes Herz daran gesetzt, ein fröhliches, warmes und gutes Fest zu veranstalten. Im Kulturzentrum der Dresdner Gemeinde waren Tische mit einer Menge exotischer Speisen gedeckt. Auf der improvisierten Bühne spielte ein Jazz-Ensemble, das den Tanz der professionellen Tschetschotka begleitete. Wer wollte, konnte auf der Terrasse des Kulturzentrums kühles Bier ohne Ende trinken, oder er konnte sich am Panorama des wunderbaren Dresden erfreuen, welches nach dem Krieg und den amerikanischen Bombenteppichen vollständig wiederstanden war.

Eine der einprägsamsten und beeindruckendsten Veranstaltungen war die Besichtigung der neuen Synagoge Dresdens, geführt von der überaus kompetenten Sozialarbeiterin der Dresdner Gemeinde, Elena Tanaeva. Bis 1938 hatte Dresden eine hervorragende Synagoge besessen, entworfen von Gottfried Semper und erbaut von 1838 bis 1840. Besser bekannt ist Semper als Schöpfer des Dresdner Opernhauses. 1938, in der „Kristallnacht“, wurde die Synagoge zerstört. Fast 100 Jahre nach der Eröffnung wurde sie von Mitgliedern von SA und SS in der Nacht des 9. November vollständig niedergebrannt. Einige Tage nach dem Brand erhielt die Jüdische Kongregation eine Rechnung über die Beseitigung der Ruine. Einzig der von Semper entworfene gewaltige wunderschöne Davidstern war von der Synagoge übriggeblieben. Dieser Davidstern wurde von einem ganz gewöhnlichen Deutschen gerettet. Der Feuerwehrmann Alfred Neugebauer versteckte ihn unter

seiner Kleidung, trug ihn nach Hause, bewahrte ihn dort die ganze Zeit auf und gab ihn 1949 an die Kongregation zurück. Heute hängt dieser Davidstern am Portal über dem Eingang in die neue Dresdner Synagoge. 63 Jahre nach der Zerstörung, im November 2001, wurde unweit der Stelle, an der die alte abgebrannt war, feierlich die neue Dresdner Synagoge geweiht. Es ist der erste Bau einer Synagoge auf dem Territorium der ehemaligen DDR nach der Vereinigung Deutschlands 1989 und zwar keine Rekonstruktion sondern ein Neubau. Auf die Wiedererrichtung der alten Synagoge hatte man verzichtet, weil niemand von denen, die die alte Synagoge von Semper gekannt hatten, übriggeblieben war. Die neue Dresdner Synagoge entstand



nach dem Projekt der Saarbrücker Architekten Wandel, Lorch und Hirsch. Das Architektenbüro Wandel, Hofer, Lorch und Hirsch hatte einen fensterlosen Kubus entworfen, gegründet auf die Form der ersten Tempel der Israeliten. Ungeachtet der Tatsache, dass es sich um eines der modernsten Gebäude der Stadt handelt, gibt es in der architektonischen Lösung der Neuen Synagoge viele Symbolismen. Die kubische Form erinnert an den Ersten Tempel der Israeliten. Als Material wurde dekorativer Formstein mit Sandsteincharakter analog zur Klagemauer ausgewählt. Im Innenraum befinden sich der Toraschrank, einige Emporen und Sitzreihen, das Vorlesepult und eine Zeltüberspannung, die ein Symbol des Ersten Tempels ist und damit sowohl das Grundlegende der jüdi-

schen Idee als auch die Flexibilität dieser Religion darstellen soll.

Genau genommen sind es zwei Gebäude aus gelbem Sandstein und Beton, zwischen denen sich, umgeben von einer Mauer aus Glassteinen, ein geräumiger Innenhof erstreckt. In dem sich an die Synagoge anschließenden Gemeindezentrum befinden sich große Räumlichkeiten für nichtreligiöse Diskussionen, Konzerte und Begegnungen für, wie man so schön sagt, „Juden und Nichtjuden“. Die Ausgaben für den Bau des neuen Gebäudes wurden von der Landesregierung Sachsen und der Stadt Dresden getragen (rund 4 Millionen Euro), dazu kamen noch zwei Millionen private Spenden. Dieses erstaunliche moderne Gebäude weckt viele Emotionen und Erinnerungen an die Vergangenheit, aufgehoben in der Gegenwart. Nicht umsonst hat diese Einrichtung schon so viele Auszeichnungen erhalten.

Den inneren Bereich des Tempels kann man nur im Rahmen einer Exkursion besichtigen. Darum waren alle Gäste dieser Veranstaltung überaus zufrieden, umso mehr, als die Führung mit Elena Tanaeva sehr locker und reich an interessanten historischen Details war und großes Vergnügen bereitete.

Hoffen wir, dass es bei dem Treffen mit den Dresdner Gästen, das zu Sukkot in Leipzig stattfinden soll, genauso viel Interessantes über die Geschichte der Juden in Leipzig zu zeigen und zu erzählen gibt, und dass wir ihnen die wunderschönen Leipziger Plätze zeigen werden, an denen wir über die Lebensgeschichte Leipziger Juden erzählen können. Und zu Chanukka erwartet uns die jüdische Gemeinde Chemnitz, die bestimmt auch dafür sorgen wird, dass sich die befreundeten Gemeinden Dresden und Leipzig bei ihr wie zu Hause fühlen und außer dem Vergnügen einer freundlicher Aufnahme auch viele interessante Informationen bekommen werden. Den jüdischen Gemeinden Sachsens wünschen wir feste Freundschaft, weiteres Aufblühen und Erfolg.

Alexander Meschmann

Gottesdienste
im Sempember
Freitags und sonnabends
Schabbat

Gottesdienste freitags 19:00
Gottesdienste sonnabends – 9:00
9.09.18, – Rosch Haschana 1 Abend 18:00
10.09.18, – Rosch Haschana 2 Abend 20:25
11.09.18, Rosch Haschana 1 Tag 20:00
18.09.18, – Erew Jom Kipur 7:45
18.09.18, – Jom Kipur 19:01
19.09.18, Jom Kipur bis 20:07
23.09.18, Sukkot 1 Abend 19:00
24.09.18, Sukkot 2 Abend 19:55
25.09.18, Sukkot 2 Tag 9:00
30.09.18, Schemeni Azeret 18:30
1.10.18, Simchat Tora 19:40
2.10.18, Simchat Tora 9:00



JÜDISCHER HUMOR

- Semjon Markowitsch, wie oft sind Sie mit Ihrer Frau einer Meinung?
- Nie!
- Und wie verhält sie sich dazu?
- Gar nicht, sie weiß es nicht.

Wenn du im Unrecht bist und schweigst, bist du weise, aber wenn du recht hast und schweigst, dann bist du verheiratet...

- Sagen Sie, was kosten die Geigenstunden für Ihre Tochter? Bestimmt eine ganze Menge?
- Das schon, aber was für ein Gewinn dabei rausspringt!
- Wie meinen Sie das?
- Die Wohnung links von uns habe ich schon für ein Viertel des Preises gekauft.

Staatsanwalt:

- Der Angeklagte hat ein Verbrechen begangen, das in seiner Dreistigkeit, Findigkeit und Fantasie beinahe einzigartig ist.
- Angeklagter:
- Ihre Schmeicheleien können Sie sich sparen, ich gebe sowieso nichts zu!

Gemeindeblatt

Redakteur A. Meschmann
Techn. Redakteur E. Kerzhner
Übersetzung Ch. Müller

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Löhrstr. 10 04105 Leipzig
Tel. 0341 980 02 33
irg-leipzig@gmx.de